

Für viele Kinder ist Armut ein Dauerzustand

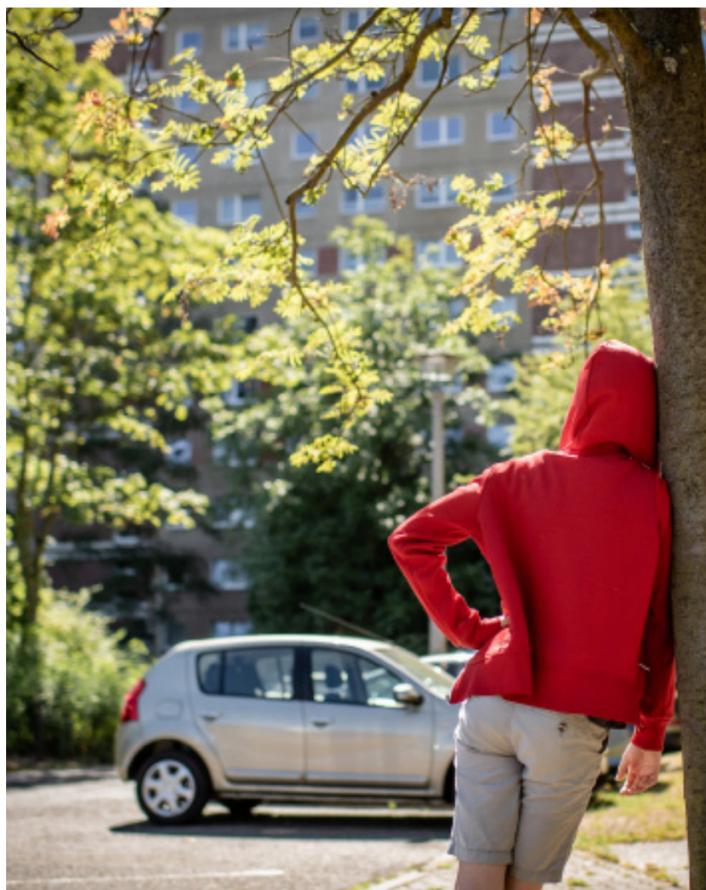
Soziale Ungleichheit in Deutschland verfestigt sich – Kinder aus finanziell schwachen Familien bleiben als Erwachsene oft arm

Die mangelnde soziale Durchlässigkeit im Land ist ein Problem. Besonders betroffen sind Kinder, die in armen Haushalten aufwachsen. Ihre Zukunft ist oft schon vorprogrammiert. Das liegt an einem Bildungssystem, das die Schwachen nicht ausreichend fördert, und dem Fehlen einer umfassenden politischen Strategie zur Bekämpfung von Kinderarmut.

Wer in Deutschland von Armut betroffen ist, dem gelingt eine soziale und wirtschaftliche Verbesserung heute viel seltener als noch vor Jahrzehnten. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine arme Person nach fünf Jahren weiterhin in Armut lebte, lag in den 1980er-Jahren noch bei 40 Prozent. Nach Angaben des 7. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung von 2021 waren zuletzt sogar sieben von zehn Menschen auch nach fünf Jahren weiterhin arm. Die Gefahr, dass sich Armut verfestigt, ist demnach gestiegen.

Prägende Erfahrungen

In armen Haushalten leiden insbesondere Kinder. Sie sind dieser Situation machtlos ausgeliefert. In Deutschland sind über 2,8 Millionen Kinder von Armut betroffen oder bedroht. Für sie ist Armut eine prägende Lebenserfahrung: Sie wohnen oft beengt, haben seltener einen ruhigen Ort zum Lernen, können seltener Freunde nach



In Deutschland sind über 2,8 Millionen Kinder von Armut betroffen oder beziehen Sozialleistungen.
Foto: picture alliance/ZB/Thomas Eisenhuth

Hause einladen oder in Vereinen ihren Hobbys nachgehen.

Dr. Irina Volf vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) in Frankfurt am Main hat

sich mit der Frage beschäftigt, wie groß für Kinder die Wahrscheinlichkeit ist, die Armut hinter sich lassen zu können. In einer Langzeitstudie im Auftrag der Arbeiter-

wohlfahrt wurden dafür die Lebensläufe von anfänglich 900 Kindern zwischen 1997 und 2019 berücksichtigt. Das Ergebnis: Jedes dritte Kind, das mit sechs Jahren in Armut lebte, war auch im Alter von 25 Jahren weiterhin von Armut betroffen.

„Von den zwei Dritteln wiederum, denen der Ausstieg aus der Armut gelang, schaffte das die Hälfte am Übergang ins junge Erwachsenenalter“, erklärt Volf, die am ISS die Bereiche Armut und Radikalisierungsprävention leitet. Bildung und Erwerbstätigkeit seien für die Überwindung die wichtigsten Faktoren gewesen.

Sprachdefizite

Experten sehen im deutschen Bildungssystem schon lange eine große Hürde für eine bessere soziale Mobilität. „Bereits im Vorschulalter sind bei Kindern aus armen Familien gravierende Defizite in der Entwicklung von Sprache und Feinmotorik festzustellen. Diese lassen sich dann im Grundschulalter ohne zusätzliche intensive Unterstützung der Kinder oft nicht mehr beseitigen“, sagt Volf. Verschärfend wirken der Mangel an Kitaplätzen, kurze Betreuungszeiten, fehlende Ganztagschulen und die frühe Trennung der Schülerinnen und Schüler in einem mehrgliedrigen Schulsystem. Im Ergebnis haben Akademikerkinder deutlich bessere Chancen auf ein

Studium und auf dem Arbeitsmarkt als Kinder von Geringverdienern.

Der Sozialverband VdK macht sich dafür stark, dass alle Kinder die gleichen Chancen auf gute Bildung haben. „Die soziale Herkunft darf nicht darüber entscheiden, welcher Schulabschluss gemacht wird“, erklärt VdK-Präsidentin Verena Bentele. Es brauche gute Ganztagschulen mit kostenlosem Mittagessen und bedarfsgerechten Freizeitangeboten. „Wichtig ist zudem, dass die technische Ausrüstung für den Schulunterricht kostenlos bereitgestellt wird.“

Der VdK bemängelt zudem, dass familienpolitische Leistungen zu gering bemessen sind und nicht alle Familien erreichen, die das Geld brauchen. „Viel zu viele Kinder in Deutschland wachsen in realer Armut auf. Sie sind nicht nur häufig ausgeschlossen bei Freizeitaktivitäten und Bildungsangeboten, sondern in den Familien mangelt es an selbstverständlichen Dingen, wie gesundem Essen, passender Kleidung und altersgerechtem Spielzeug.“

Neben einer guten sozialen Infrastruktur in den Kommunen und guten Bildungseinrichtungen ist eine solide finanzielle Unterstützung der Familien zentrale Voraussetzung für die Bekämpfung von Kinderarmut. „Es braucht eine umfassende Strategie gegen Kinderarmut, anstatt nach Haushaltslage Trostpflaster zu verteilen“, sagt Bentele. **Jörg Ciszewski**

Nicht immer reicht die Liebe ein ganzes Leben

Immer öfter trennen sich ältere Menschen von ihrem Partner oder ihrer Partnerin

Die Zahl der Scheidungen ist zwar rückläufig. Doch immer mehr Paare trennen sich, obwohl sie bereits seit vielen Jahren zusammen sind. Die Psychologin Dr. Susanne Altweiger erklärt, warum das so ist, und was bei späten Scheidungen beachtet werden sollte.

Eine Trennung ist ein tiefer Einschnitt im Leben zweier Menschen. Oft ist sie verbunden mit finanziellen Risiken und Unsicherheiten. Dass sich dennoch immer mehr Ältere dafür entscheiden, liegt unter anderem am gesellschaftlichen Wertewandel. Eine Scheidung ist heutzutage keine Schande und wird sozial nicht mehr geächtet. Dass Menschen ihr ganzes Leben

lang zusammenbleiben, ist mittlerweile eher eine Ausnahme.

„Zu einer Trennung im Alter kommt es häufig, wenn der Mann in Rente geht“, sagt Susanne Altweiger. Generell seien Frauen länger aktiv und unternehmungslustig, sodass die Lebensstile dann oft nicht mehr zusammenpassen. „Wenn der Mann nur noch auf dem Sofa abhängt, geht er seiner Partnerin irgendwann auf die Nerven.“

Die Mehrzahl aller späten Trennungen geht von Frauen aus, weiß die Psychologin: „Im Vergleich zu früher sind sie meist erwerbstätig und wirtschaftlich unabhängiger. Mit 60 Jahren haben sie durchschnittlich noch 20 Lebensjahre vor sich und wollen etwas erleben.“

Sind die Kinder aus dem Haus, entfällt ein gemeinsames Lebensziel der Ehepartner.

Bei den Scheidungsgründen gibt es oft große Unterschiede zwischen Mann und Frau. „Frauen sind meist unzufrieden mit der bestehenden Partnerschaft, etwa weil es schon lange keine Nähe mehr gibt oder man sich auf die Nerven geht. Wenn sich Männer trennen, ist oft eine neue Frau im Spiel.“

Angst vor dem Alleinsein

Manche Menschen wagen den Absprung nicht, obwohl sie in ihrer Partnerschaft unglücklich sind. Einer der Hinderungsgründe ist die Angst vor dem Alleinsein. „Im Alter ist ein Neuanfang schwieriger“, bekennt Altweiger. Viele fühlen sich in ihren Gewohnheiten und ihrem Lebensrhythmus sicher und fürchteten sich vor Neuem.

Auch die finanzielle Situation kann vor einer Scheidung abschrecken. „In einer Zugewinnngemeinschaft ist es schwierig, das ganze Vermögen wieder aufzudröseln“, weiß Altweiger. Dabei kommen auch die Rentenansprüche auf den Tisch. „Meist ist die Frau im Nachteil“, sagt sie. Ihren Klientinnen und Klienten rät sie, sämtliche Alternativen gründlich zu prüfen. „Denn wenn die Eheleute das gemeinsame Haus verkaufen, landen womöglich beide in der Altersarmut.“ Wenn die finanzielle Situation schwierig ist, die Partner aber

nicht mehr zusammenleben möchten, kommt auch eine räumliche und gütliche Trennung ohne Scheidung in Frage.

Menschen, die verlassen werden, sind oft sehr verletzt. Während der eine Partner vielleicht bereits eine neue Beziehung eingegangen ist, durchlaufen sie meist einen längeren und intensiven Trauerprozess. „Das gehört zum Verlust dazu“, sagt Altweiger. Sie empfiehlt den Betroffenen, nicht die Opferrolle einzunehmen, sondern sich auf die eigenen Fähigkeiten und Stärken zu besinnen. „Oft hatte sich eine Trennung schon lange zuvor angekündigt, aber man hat es versäumt, zu fragen, ob man so weitermachen möchte“, meint sie.

Ein bis drei Jahre kann es dauern, bis man sich von diesem Schicksalsschlag erholt hat. „Schritt für Schritt gelingt es, sein Leben wieder anzunehmen, zum Beispiel, indem man sich über ein neues Kleid freut.“ Wer jedoch überhaupt nicht mehr aus seiner Trauer herausfindet, sollte sich professionelle Hilfe suchen.

Manchmal lohnt es sich aber auch, um die Beziehung zu kämpfen: „Wenn bei beiden Partnern noch ein bisschen Liebe übrig ist, kann man sich wieder annähern“, betont Altweiger. Schwierig wird es, wenn Hass, Ekel oder Abscheu überwiegen. „Diese Gefühle ziehen einen herunter. Bevor es so weit kommt, sollte man sich lieber trennen.“ **Annette Liebmann**



Manche Paare haben sich nach vielen gemeinsamen Jahren nichts mehr zu sagen.
Foto: Imago/YAY Images

IMPRESSUM

Herausgeber: Sozialverband VdK Deutschland e. V., Sitz Berlin, Sozialverband VdK Bayern e. V., Sitz München.

Verlag: VdK Deutschland Service GmbH, Linienstraße 131, 10115 Berlin. Geschäftsführer: Andreas Wallenborn, Michael Pausder.

Adressenänderung von Bezieher der Zeitung bitte dem VdK-Landesverband mitteilen.
Redaktion Berlin: Julia Frediani (verantwortlich), Jörg Ciszewski, Kristin Enge, Ruth Seyboth-Kurth (freie Mitarbeit), Bundesseiten, Landesseiten Baden-Württemberg, Berlin-Brandenburg, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Hessen-Thüringen, Niedersachsen-Bremen, Nord, Nordrhein-Westfalen, Saarland, Sachsen-Anhalt.

Anschrift: Redaktion VdK-ZEITUNG, Linienstraße 131, 10115 Berlin, Telefon: (0 30) 9 21 05 80-0, Fax: (0 30) 9 21 05 80-999, E-Mail: presse@vdk.de, Internet: www.vdk.de

Redaktion München: Dr. Bettina Schubarth (verantwortlich), Elisabeth Antritter, Mirko Besch, Sebastian Heise, Petra Huschke, Annette Liebmann. Bundesseiten, Landesseiten Bayern und Sachsen.

Anschrift: Redaktion VdK-ZEITUNG, Sozialverband VdK Bayern, Schellingstraße 31, 80799 München, Telefon: (0 89) 21 17-0, Fax: (0 89) 21 17-1 96, E-Mail: presse.bayern@vdk.de, Internet: bayern.vdk.de

Anzeigenverwaltung: Anzeigen für Gesamt- und Landesseiten Berlin-Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen-Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland: Wort & Bild Verlag Konradshöhe GmbH & Co. KG, 82065 Baierbrunn, Geschäftsführung: Andreas Arntzen (Vorsitzender Geschäftsführung), Dr. Dennis Ballwieser (Geschäftsführer), Leitung Media Management: Marco Bergmann, Ansprechpartnerin: Ina Sedlmeyer, Telefon: (0 2202) 817 8893, E-Mail: anzeigen@wortundbildverlag.de, Internet: www.wub-media.de

Anzeigen für Landesausgabe Bayern: Sozialverband VdK Bayern, Presseabteilung, Schellingstraße 31, 80799 München, Telefon: (0 89) 21 17-306, Fax: (0 89) 21 17-1 96, E-Mail: anzeigen.bayern@vdk.de

Anzeigen für Landes- und Bezirksseiten Baden-Württemberg: Druckerei Böhm & Co., Offsetdruck GmbH, Carsten Dierkes, Egonstraße 22, 79106 Freiburg, Telefon: (07 61) 27 83 52, E-Mail: info@boehm-freiburg.de

Anzeigen für Landesseiten Hessen-Thüringen: Verlag Andreas Stenger – Soziales Marketing – Dietrich-Bonhoeffer-Weg 1, D-61273 Wehrheim, Telefon: 06081 / 4699 964, stenger@sozialesmarketing.de, www.sozialesmarketing.de

Anzeigenhinweis: Die in der VdK-Zeitung veröffentlichten Anzeigen und Beilagen stellen weder ein Leistungsangebot noch die Meinung oder eine Empfehlung des Sozialverbands VdK dar.

Herstellung: Weiss-Druck GmbH & Co. KG, Hans-Georg-Weiss-Straße 7, 52156 Monschau. Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Texte ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt. Für unverlangt eingesandte Texte, Fotos und anderes Material wird keine Gewähr übernommen.

Erscheinungsweise: 10-mal jährlich: für Juli/August, Dezember/Januar erscheint jeweils eine Doppelnummer. Jahresbezugspreis 9,95 Euro. Für Mitglieder ist der Verkaufspreis durch den Mitgliedsbeitrag bezahlt.

